

Internationales Lob für friedliche Wahlen

Beobachter sprechen von der friedlichsten Wahl in der jüngeren Geschichte Sri Lankas

Thomas Berger

Es war die friedlichste Wahl in der jüngsten Geschichte Sri Lankas, soviel stand schon kurz danach außer Frage. Keine großflächigen Ausschreitungen und Krawalle, wie man sie von früher kannte, sondern lediglich vereinzelte Vorfälle an verschiedenen Orten. Nicht nur die unabhängigen Beobachter der internationalen Gemeinschaft, allen voran von Europäischer Union und Commonwealth, stellten Bevölkerung, Regierung und Sicherheitskräften in dieser Hinsicht gerechtfertigterweise ein großes Lob aus.

In den meisten Distrikten, so die Einschätzung der unabhängigen Wahlbeobachter, sei der Wahlakt reibungslos und frei von Störungen verlaufen. Ähnliches ließ sich rückblickend auch über den Wahlkampf sagen: Trotz zweier Morde an Kandidaten, darunter einem Bewerber der *Tamil National Alliance* (TNA) wenige Tage vor dem Urnengang, und einiger weiterer Anschläge blieben Gewaltakte diesmal weitestgehend aus. Was indessen nicht bedeutete, daß die ausländischen Beobachter und auch internen Überwacher nichts zu kritisiert gehabt hätten. Nahezu alle Parteien kämpften mit harten Bandagen, Übergriffe auf politische Gegner gab es noch immer mehr als genug. Aber die Polizei und ihre Helfer hatten die Lage weitgehend im Griff, den meisten Beschwerden wurde zumindest nachgegangen, wenngleich nicht in jedem Fall die Verantwortlichen ermittelt werden konnten. Eine stolze Zahl von 64.000 Polizisten war mit der Absicherung des Wahlaktes selbst beschäftigt.

Nahezu alle Parteien kämpften mit harten Bandagen, Übergriffe auf politische Gegner gab es noch immer mehr als genug.

Medien als Wahlhelfer

Eine regelrechte Schlammschlacht lieferten sich die beiden großen Lager mehr als zwei Wochen lang mit Hilfe der Medien. Presse, Rundfunk und Fernsehen ließen sich in bisher kaum gekanntem Ausmaß für die Schmutzkampagnen instrumentalisieren. Der objektive Journalismus, beklagten auch etliche Bürger, blieb weitgehend auf der Strecke. Während der Chef der unabhängigen Wahlkommission - im Grunde viel zu spät - das Staatsfernsehen der Kontrolle seiner Behörde unterstellte und damit dem Einfluß von Präsidentin Chandrika Kumaratunga und ihrem Team entzog, war der Schaden längst entstanden. Auf der anderen Seite nutzte die konservati-

ve UNP einen guten Teil der privaten Presse, um machtvoll die gegnerische Allianz der *United People's Freedom Alliance* (UPFA) anzugreifen: So wurde beispielsweise das Wirrwarr um zwei unterschiedliche Wahlprogramme genüßlich ausgewalzt und auch sonst mit so mancher mitunter schlecht recherchierten, aber desto reißerischeren Geschichte das Bündnis von Freiheitspartei, *Sri Lanka Freedom Party* (SLFP), und Volksbefreiungsfront, *Janatha Vimuktasi Peramuna* (JVP), diskreditiert.

„Presse, Rundfunk und Fernsehen ließen sich in bisher kaum gekanntem Ausmaß für die Schmutzkampagnen instrumentalisieren.“

Spannungen in den Tamilengebieten

Was trotzdem die seit langem freiesten und fairsten Wahlen im Zentrum und Süden des Landes waren, sah in den Tamilengebieten ein wenig anders aus. In der Ostprovinz war es insbesondere die Anspannung, die Furcht vor einem unmittelbaren Ausbruch des LTTE-Bruderkampfes auf militärischer Ebene, die die Leute lähmte - Oberst Karuna indessen sorgte dafür, daß sich die Kandidaten und Wahlkämpfer der einzelnen Parteien relativ frei bewegen konnten. Das gemischte Ergebnis aus der Region ist ein deutliches Indiz dafür. Im Gegensatz dazu der Norden: Sowohl im Vanni als auch rund um Jaffna hatten andere Gruppen als die von den Befreiungstigern gestützte TNA keinerlei Chance. Konkurrierende Tamilenparteien wie *Tamil United Liberation Front* (TULF) und *Eelam Peoples Democratic Party* (EPDP) wurden massiv eingeschüchtert, wie auch die unabhängigen Beobachter konstatierten, und mehrere ihrer Kandidaten fürchteten nicht ohne Grund um ihr Leben. Eine Wahlwiederholung in der Region kam für die Kommission dennoch nicht in Betracht - zu wenig konkrete Beweise für Beeinträchtigungen hatten vorgelegt werden können, als daß man eine solch schwerwiegende Entscheidung guten Gewissens hätte verantworten wollen. Tigerland bleibt vorerst Tigerland - und nur wer sehr mutig ist, wagt es dort, seine Stimme einer anderen Partei zu geben.

„Konkurrierende
Tamilenparteien wurden massiv eingeschüchtert und mehrere ihrer Kandidaten fürchteten nicht ohne Grund um ihr Leben.“

Geisterstadt in den Bergen

Noch am Morgen des 2. April war Kandy eine ganz normale Stadt. Geschäftig wie stets, wenige Stunden nach Sonnenaufgang zu prallem Leben erwacht. Und auch, wenn einige verschlossene Tore auf dem Weg zum Frühstückslokal aufhielten: Mehr als achtzig Prozent der Läden hatten wie gewohnt geöffnet. Der Inhaber des kleinen Zeitungs- und Schreibwarenschops, ein freundlicher älterer Herr mit Brille, wachem Blick hinter den Gläsern und ebenso wachem Geist, erklärte in seiner ruhigen Art, er werde erst gegen 14 Uhr von seinem Wahlrecht Gebrauch machen. Bis dahin sei dies doch ein völlig normaler Arbeitstag. Das sahen zumindest in den Vormittagsstunden auch die meisten anderen Menschen auf den Straßen so. Doch wenig später hatte sich das Bild bereits gewandelt. Einer nach dem anderen verrammelten die Geschäftsinhaber gegen ein Uhr ihre Ladentüren, zogen die schweren Metalljalousien davor und drehten die Schlüssel in den überdimensionalen Sicherheitsschlössern. „Naja, zehn Minuten geht es gerade noch, obwohl wir eigentlich schon geschlossen haben“, meinte freundlich lächelnd der junge Mann im Internetcafé, wo für den deutschen Journalisten extra noch einmal ein Computer hochgefahren wurde. Kaum war dieser verspätete Kunde wie-

der auf der Straße, klapperte auch an diesem Haus die Jalousie nach unten. Die Imbißläden hatten zu, die allermeisten Restaurants - und selbst im „Pizza Hut“, als einer der wenigen Läden noch geöffnet, fanden sich an diesem Abend weniger Gäste ein, als dienstbare Geister träge neben dem Tresen ausharrten. Für knapp zwei Tage sollte Kandy nun zu einer Geisterstadt werden - am kommenden Morgen, dem Tag nach der Wahl, konnte man mitten auf der Straße laufen, ohne einem anderen Passanten, Tier oder Fahrzeug ausweichen zu müssen. Das Zentrum der so turbulenten Stadt war so leer und ausgestorben wie sonst nur um Mitternacht. Argwöhnisch lauerten alle, daß wie gewohnt bei solchen Gelegenheiten eine Ausgangssperre verhängt werden, es Unruhen geben würde. Aber nichts dergleichen. Noch einmal 24 Stunden später, am Sonntag, kehrte Kandy dann wie nach einem eigentümlichen Traum in die Realität zurück, hielt normale Wochenendgeschäftigkeit Einzug in den Straßen und gingen durch den wiedererwachten Verkehr die Luftverschmutzungswerte auf der großen Anzeigetafel neben der Hauptkreuzung nach oben...

(Thomas Berger)



Plakate und Passanten: Wahlkampf 2004 (Foto: Thomas Berger)